

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 58 (1983)
Heft: 6

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

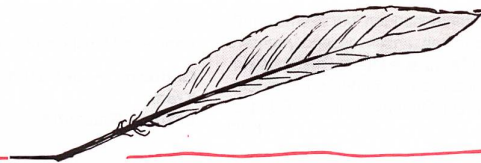
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe an den Redaktor



Friedensdienstverweigerer

(Vgl Ausgabe 3/83 «Vorwort des Redaktors»)

Eine einleitende Bemerkung ist angebracht: Nicht mitgezählt die telefonischen Anrufe, sind mir aus dem Kreis der Leserinnen und Leser acht Briefe als Reaktion auf das Vorwort in der Märzausgabe zugestellt worden. Fünf davon haben ihr Einverständnis mit meinen Ausführungen bekundet, drei hingegen lehnten sie unmissverständlich ab. Alle acht Briefe zu veröffentlichen, würde den mir zur Verfügung stehenden Raum bei weitem überschreiten. So mache ich von meinem redaktionellen Recht Gebrauch und kürze die fünf positiven Zuschriften sehr stark. Dafür werde ich die drei sich in der Minderheit befindlichen Stimmen möglichst vollinhaltlich wiedergeben. Ich glaube, dass dieser Entscheid fair und demokratisch ist. Da ich übrigens keine Veranlassung sehe, meinen Standpunkt gegenüber den Verweigerern zu korrigieren, verzichte ich auf einen abschliessenden Kommentar. Die Zuschriften sprechen für sich selber. E H

Wenn es um die Sicherung des Friedens für unser Land geht, ist Toleranz meines Erachtens nicht mehr angebracht. Solches Abseitsstehen, solches Verweigern noch zu belohnen mit freier Wahl zwischen Militärdienst und Zivildienst, wäre Kapitulation vor jeglicher Drückebergerei. Die Forderung nach einem Frieden in Freiheit und Unabhängigkeit ist mit dem Weg des geringsten Widerstandes nicht in Einklang zu bringen. Lt Res D aus Z

Zunächst einmal ein grosses Kompliment für Ihr jederzeit unnachahmlich träftes Vorwort. Vor allem die klare Aussage zum Problem der Friedensdienstverweigerer hat es mir angetan. Danke! Josef G aus W

Danke für Ihren Leitartikel zur Märznummer mit dem Titel «Friedensdienstverweigerer». Sie haben klare Stellung bezogen. Daraus erkläre ich mir Ihre vereinfachende Optik. Oder wieso stellen Sie 729 «staatszersetzende Friedensdienstverweigerer» einer offenbar verteidigungswilligen Mehrheit gegenüber? Gibt es die nicht, welche sich mit einem Arzzeugnis zweifelhafter Kategorie vor jeglicher Dienstleistung drücken? Oder gibt es keine dienstleitenden «Erste-Hilfe- und Kameradschaftsverweigerer»?

Und ehrlich gesagt, was ist härter, das Absolvieren der Haftstrafe oder die «harte» RS? Kennen Sie auch dienstleistende Drückeberger, Verschläufer? Ich kann denjenigen nicht Drückeberger nennen, der einen anderthalbmal längeren Ersatzdienst leistet, und glaube auch nicht an die Lawine von wehrdienstpflichtigen Jugendlichen, die sich darauf stürzen würde.

Wenn Sie das religiöse Gewissen als Aufhänger bezeichnen, was denken Sie dann von Gott, hat der mit der Armee nichts zu tun?

Nächste Woche beginnt mein WK. Ich freue mich auf die offenen und ehrlichen Soldaten. Aber deshalb werde ich die ehrlichen Verweigerer nicht verstossen. Unsere Demokratie kann sie akzeptieren, es sind Regime anderer Färbung, die solche Minderheiten brechen müssen. Man findet sie auf der Politskala links und rechts aussen!

Lt Urs Z aus M

Klar, logisch und deshalb überzeugend haben Sie in Ihrem Vorwort die wesentlichsten Argumente gegen die Zivildienst-Initiative zusammengefasst. Wer Hilfe und Linderung verweigert, stellt sich tatsächlich ausserhalb unserer Gemeinschaft und wenn man dafür auch noch die Friedenssehnsucht und die Menschlichkeit bemüht, so ist das pure Heuchelei. Dr Elisabeth Ch aus B

Sie nennen die jungen Männer, die den Militärdienst verweigern, schlicht Drückeberger, auch wenn sie durchaus bereit wären, einen Zivildienst abzuleisten.

Sehen wir uns doch einmal den Text der Initiative für einen echten Zivildienst, die im übrigen auch von kirchlichen Kreisen unterstützt wird, genauer an. Dort heisst es unter Punkt 1:

«Wer den Militärdienst verweigert, wird von der Wehrpflicht befreit, wenn er Zivildienst leistet. Der Zivildienst dauert *anderthalbmal* so lange wie die Gesamtheit der verweigten militärischen Dienste.» Zivildienst, das heisst im Klartext Arbeit mit Betagten und Behinderten, mit Suchtkranken, psychisch Kranken, in Erziehungsheimen und im Strafvollzug, in der Entwicklungshilfe und für den Umweltschutz. Diese jungen Leute, die in den oben erwähnten Arbeitsgebieten länger als jeder Militärdienstleistende tätig sein müssten, bezeichnen Sie als Drückeberger? Diese Jungen, die sich in psychisch und physisch schwer belastenden Bereichen menschlichen Lebens einsetzen, nennen Sie «Friedensdienstverweigerer», die mit «jämmerlichen Ausreden» zu «Erste-Hilfe-Verweigerern», «Rettungs-Verweigerern» und «Solidaritäts-Verweigerern» werden?

Nein, gerade die Bereitschaft, einen echten Beitrag zur Mitmenschlichkeit zu leisten, der mit der Annahme der Zivildienstinitiative erst möglich sein wird, macht diese Leute zu Friedensdienstleistenden, denn «Friede besteht nicht darin, dass kein Krieg ist; er lässt sich auch nicht bloss durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Kräfte sichern.» (II. Vatikanisches Konzil).

Sollten Sie jemals mit Suchtkranken, psychisch Kranken und Schwerbehinderten zusammengearbeitet haben, würden Ihnen Worte wie «Privilegierung der Militärdienstverweigerer» im Zusammenhang mit dem Zivildienst nicht so leicht über die Lippen kommen. Denn heute wie auch bei einer Annahme der Initiative wird es zweifellos leichter sein und viel weniger belastend, den regulären Militärdienst abzuleisten.

Wie sich die Situation heute präsentiert, muss man sich doch fragen, was im vernünftigeren Rahmen liegt: eine Isolierung der Verweigerer in Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten, während der

sie unproduktiv auf Kosten des Staates und damit des Steuerzahlers zum Nichtstun verurteilt sind oder ein Zivildienst als Beitrag an unsere Mitmenschen und an den Frieden? Anna Pia M aus Z

Eben habe ich Ihren Artikel «Friedensdienstverweigerer» gelesen. Ich danke Ihnen dafür. Leider kam er für mich etwas zu spät, denn vor zwei Tagen schrieb ich an unser Fernsehen und protestierte gegen das letzte «Wort zum Sonntag» vom 26. Februar 1983. Ich hätte da Ihr Vorwort gerne beigelegt. Wohlverstanden, ich bin Mitglied der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche. Trotzdem erlaube ich mir, wenn es nötig ist, gegen diese Art «Wortverkündung» anzukämpfen. Hat doch dieser Pater Reginald die Dienstverweigerer als «Träger des Friedens» bezeichnet. Absurd!

Oblt Fritz E aus B

Die Militärdienstverweigerer des Jahres 1982 allesamt in einen Topf zu werfen und ausnahmslos als schäbige Drückeberger mit jämmerlichen Ausreden zu bezeichnen, ist – auch wenn bloss als provokatives Vorwort zu Papier gebracht – ein zu starkes Stück, und, zurückhaltend ausgedrückt, kaum der Weisheit letzter Schluss.

Ihre Behauptung, ein Bataillon Soldaten weniger pro Jahr könnten wir uns schlicht nicht leisten, ist wohl eher als polemischer Kunstgriff, denn als militärische Überlegung zu verstehen.

Man kann über die jetzige Zivildienst-Initiative natürlich geteilter Meinung sein, jene, die sie unterschrieben haben und die halbe Million Befürworter des «Münchensteiner-Projekts» sind auch Mitglieder unseres Staates mit dem gleichen Anspruch auf Gehör und gegebenenfalls Verwirklichung wie Sie und ich, Herr Herzog. Bei uns gibt es keine alleinsetzende Volksmeinung. Damit wäre die Einführung eines Zivildienstes zwar mit einer bedauernswerten personellen Schwächung der Armee verbunden, aber im Rahmen unserer demokratischen Spielregeln ein ganz normaler Vorgang.

Es ist durchaus möglich, ohne Einschränkung hinter unserer Armee zu stehen und religiös, ethisch und politisch Andersdenkende trotzdem zu akzeptieren. Der Missbrauch persönlicher Freiheiten ist immer eine Gefahr, sie deshalb abzuschaffen bzw nicht einzuführen, ist in einer Demokratie aber kein gangbarer Weg.

Wendungen, wie «Sie stehen ausserhalb der Gemeinschaft unseres Volkes», «Solidaritäts-Verweigerer» u a m sollten daher nur äusserst sparsam zur Anwendung gelangen, auch in einem persönlichen Vorwort. Lt Hans Peter St aus W

Ihr ausgezeichnetes Vorwort verdient weiteste Verbreitung. So bitte ich Sie deshalb um die Erlaubnis, den Artikel zu fotokopieren, damit ich ihn meinen Gewerbeschülern verteilen kann. Wir dürfen das Feld der Aufklärung und der Information nicht den Gegnern unserer Armee allein überlassen – sie geniessen ohnehin die wohlwollende Unterstützung der Massenmedien. Mit Ihnen hoffe ich, dass die Zivildienst-Initiative, wenn sie vor das Volk kommt, eine wuchtige Ablehnung erfährt und dass so ein- für allemal gegen solche Agitation ein Schlusspunkt gesetzt wird. Fw Rudolf M aus O

